

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

Genussrecht Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Insertate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis höchstens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 30 Pfg. Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Buchhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Keffelsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lamperdsdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Miltitz-Rothschön, Muzig, Neufirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Obergermsdorf, Pohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsborn, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Keffelsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligshaus, Spechtshausen, Tautenheilm, Unterkorsdorf, Weistropf, Wildberg.

Druck und Verlag von Arthur Schünke, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schünke, beide in Wilsdruff.

No. 57.

Donnerstag, den 21. Mai 1908.

67. Jahrg.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Geburtstags Sr. Majestät des Königs Friedrich August soll **Sonnabend, den 23. Mai ds. Js.,** abends 8 Uhr

im Saale des Schützenhauses hier öffentlicher Kommerz stattfinden, wozu hiermit ergebenst eingeladen wird.
Wilsdruff, am 16. Mai 1908.

3246
Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft Weissen wird der von Sachsborn nach Kleinschönberg führende sogenannte Wegweg

vom 25. bis mit 27. Mai wegen Rassenstüttung gesperrt. Der Verkehr wird während dieser Zeit auf den von Klipphausen nach Kleinschönberg führenden Kommunikationsweg verwiesen.
Sachsborn, am 19. Mai 1908.

3226

Kunze, Gem.-Vorst.

Donnerstag, den 21. Mai 1908, nachmittags 6 Uhr

Öffentl. Stadtgemeinderatsitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.
Wilsdruff, den 20. Mai 1908.

Der Bürgermeister.
Kahlenberger.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 20. Mai.

Deutsches Reich.

Ein Geschenk des Mikado an den Kaiser.

Wie in Hoffreisen verlautet, ist für Kaiser Wilhelm vom Mikado ein Geschenk von besonderem Kunstwert bestimmt worden. Seit dem vorigen Jahre hält sich Prinz Kuni, ein naher Verwandter des Kaisers von Japan, in Deutschland auf, um hier militärischen Studien obzuliegen. Prinz Kuni hat stets seitens des Deutschen Kaisers das größte Entgegenkommen gefunden und wurde immer mit großer Auszeichnung behandelt. Der Mikado hat daher beschlossen, dem Kaiser ein Zeichen seines Dankes und seiner Freundschaft zu senden. Es wurden dazu ein Paar japan. Glanz- und Vasen, die von größtem künstlerischen Werte sind und nur für den Kaiser von Japan hergestellt werden, bestimmt.

Die Untersuchung gegen den Fürsten Eulenburg.

Da die Besserung im Befinden des Fürsten Eulenburg anhält, so dürfte die Ueberführung des Fürsten von der Charité nach der Krankenabteilung des Moabiter Untersuchungsgefängnisses in diesen Tagen erfolgen. Geheimrat Kraus, der den Fürsten Eulenburg behandelt, wird dem Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Dr. Schmidt demnachst ein Gutachten über den Zustand des Fürsten erlassen, von dessen Ausfall der Untersuchungsrichter seine Entscheidung abhängig machen dürfte. Die Vernehmungen in der Affäre Eulenburg haben, wie verlautet, einen solchen Umfang angenommen, daß der Abschluß der Voruntersuchung in diesem Monat kaum zu erwarten ist.

Eine Diplomatin.

Novelle von M. Oberberg.

(Nachdruck verboten.)

Ein kokett eingerichtetes Bouboir. Im zierlichen Armstuhl am Fenster lehnt, in träumerisches Sinnen verloren, die Herrin des eleganten Gemachs. Eine etwa 25-jährige Brillnette, mit feinen, pikanten Zügen, in denen sich etwas wie Stummer und Raslosigkeit ausdrückt.

Die elektrische Klingel ertönt. Bald darauf öffnet sich die Tür, und unangemeldet stürmt ein junger, blonder Hüne in Rittermeister-Uniform herein. Er befindet sich in großer Erregung. Ohne nach Art eines Kavalliers die Dame zu begrüßen, wirft er ein Bündel Zeitungen auf den Tisch, reißt sie auseinander und deutet auf eine kleine Notiz unter der Rubrik „Aus der Gesellschaft“. Da stand in bestem Druck die Nachricht, daß eine unserer reichsten Erbinnen, die schöne Baroness Elma von Tornat, nachdem sie unzählige Körbe ausgelegt, jetzt endlich eingewilligt hat, die Gattin des Grafen Erwin von Hanstedt zu werden. Die Hochzeit soll in wenigen Wochen stattfinden. Mit zornbebenender Stimme rief der Offizier hervor: „Wie kommt man dazu, dies zu veröffentlichen? Elma, warum lieben Sie mich bisher in dem Glauben, daß meine Werbung Gehör finden wird? Jetzt muß ich dank der Indiskretion eines Reporters erfahren, daß ein anderer mir zuvor gekommen ist! Was ist es mit dem Grafen? Hat er ein Recht darauf, als Ihr künftiger Gatte bezeichnet zu werden?“

Einem neuen Fall kirchlicher Intoleranz.

diesmal auf evangelischer Seite, teilt der „Vote aus dem Riesengebirge“ mit. In Fiksbach war der langjährige Vorsitzende des Gesangsvereins gestorben und sollte auf dem evangelischen Kirchhofe die letzte Ruhe finden. Der Gesangsverein wollte seinem Vorsitzenden am Grabe ein Abschiedslied singen. Der Ortsgeistliche, Pastor Köhling, gestattete dies aber nicht, weil — und nun kommt das punctum saliens — der Dirigent des Gesangsvereins zurzeit der katholischen Kantorei ist. Der Herr Pastor meinte, er wolle zwar kein Zelot sein, aber die Wirksamkeit eines katholischen Lehrers auf dem evangelischen Kirchhofe könne er nicht erlauben. Der Gesangsverein, der übrigens nur wenige katholische Mitglieder zählt, mußte sich daher begnügen, im Trauerhause vor dem Eintreffen des Pastors einige Lieder zu singen. — Die Sache erregt im Dorfe und in ganz Schlesien natürlich peinliches Aufsehen.

Deutsche Tapferkeit im Dienste Frankreichs.

In Nr. 7325 der „France militaire“ ist ein Tagesbefehl des Oberstenleutnants Pierron wiedergegeben, der sich auf das Gefecht vom 16. April bei Menabba bezieht. Bekanntlich war das Bivak der Kolonne Pierron während der Nacht von den Marokkanern überfallen worden. Die Leute lagen infolge der Anstrengungen des vorausgegangenen Marsches meist in tiefem Schlaf, und es wäre eine sehr ernste Katastrophe eingetreten, wenn es nicht dem Hauptmann Maury gelungen wäre, eine kleine Schar von Begleitern des 1. Fremdenregiments zusammenzuraffen, mit der er sich dem eingedrungenen Feinde entgegenwarf. Der Tapferkeit dieser Leute verdankte es der Oberstenleutnant, daß das Gefecht wieder hergestellt wurde und schließlich sogar zum Siege führte. In seinem

Die Hände gefaltet, verharrt Elma in ihrem Sessel. Sie spricht kein Wort. Ihre dunklen Augen blicken den Erregten halb traurig, halb vorwurfsvoll an. Diesen merkwürdigen Blick der großen Mädchenaugen kann der junge Mann nicht ertragen. Er stürzt zu ihr hin, faßt sie bei den Händen und zerrt sie förmlich von ihrem Sitz empor. „Warum sprechen Sie nicht? Elma! Versicherten Sie mir nicht wiederholt, daß der Graf Ihnen nichts sei als ein väterlicher Freund? Ich beschwöre Sie, gestehen Sie es ein, daß Sie mich zum Narren hielten... daß Sie mit mir kokettierten, um jenen vornehmen Verehrer eifersüchtig zu machen!“ Mit einer heftigen Bewegung läßt er ihre Handgelenke los und tritt einen Schritt zurück.

Stumm, in gebeugter Haltung, mit gesenkten Wibern steht sie vor ihm: das personifizierte Schuldbewußtsein.

Ein tiefer Seufzer hallt durch den Raum. Tonlos, müde klingt jetzt die Männerstimme: „Also ja... Ihr Schweigen ist Antwort genug... Eine neunzählige Krone kann ich Ihnen freilich nicht zu Füßen legen, nur den plebejischen Namen Heidemann.“ Ein bitteres Lachen folgt diesen Worten. „Das mein Vermögen dem Ihrigen kein Wegs n. steht, wußten Sie. Vielleicht aber ahnten Sie nicht, daß meine Gefühle für Sie die aufrichtigen waren, die je ein Mann einem weiblichen Wesen entgegenbringen vermag. In meiner Verblendung habe ich Sie für etwas höheres gehalten, als Sie in Wirklichkeit sind — — Doch, Elma, ich sehe meine Worte bereiten Ihnen Schmerz... Ganz gleichgültig bin ich Ihnen nicht...?“

Tagesbefehl macht er diejenigen namhaft, die sich in der Gefechtskrisis besonders ausgezeichnet haben. Wir lesen da u. a.: Krüger, Bisfeldweber, hat seinen Zug mit Energie und Kaltblütigkeit geführt. Die Gefreiten Bude und Heumann, die Soldaten Mayer, Köffer und Feing zeigten vortreffliche Haltung im Feuer. Gefreiter Wegold hat als Führer eines kleinen Augenpostens, der von einem sehr überlegenen Gegner angegriffen wurde, im heftigsten Feuer Kaltblütigkeit und Entschlußkraft bewiesen; Morgenstern ausgezeichnete Haltung im Gefecht. — So mancher deutsche Fremdenlegionär mag hier vorläufig nicht genannt sein, weil er für Frankreichs Ehre den Soldatenlohn gefunden hat! — Daß sie sich tapfer schlugen, auch unter fremder Fahne, ist ehrenwerth; viel schädrer aber wäre es doch für diese irgeleiteten Söhne der Mutter Germania, sie hätten für des eigenen Vaterlandes Wohl ihre deutsche Tapferkeit bekundet.

Ein ostafrikanisches Stimmungsbild.

Welche Erbitterung der „neue Kurs in Ostafrika“, hauptsächlich in der Eingeborenenfrage, bei den dortigen deutschen Pflanzern hervorgerufen hat, zeigt deutlich ein Brief aus Darressalam, dem die „Hamburger Nachrichten“ folgende Stellen entnehmen:

„Wie es wird, wenn Nechungen kommt, weiß hier niemand. Man munkelt, daß dann ein Eingeborenenamt für die ganze Kolonie mit Kommissaren für die einzelnen Bezirke gegründet werden soll. Die Leute sind zu bedauern. Denn über die herrschende Tendenz müssen sie zunächst mit den Pflanzern einen Nervenkrampf bekommen; dann mit den Bezirksämtern, denen der Kommissar ebenfalls auf die Finger sehen soll. Zum Schluß wird der Gouverneur ihn fallen lassen, entweder weil er nach seiner Meinung zu schwach oder zu schlapp ist. Die ganze Institution scheint

Fragend, zweifelnd blickt Hans Heidemann auf das Blasse, wie zu Stein erstarre Gesicht. Plötzlich kommt Leben in die statuenhafte Gestalt. Beide Hände vor die Brust gepreßt, die Lippen leicht geöffnet, ein glückseliges Lächeln in den Augen — so scheint sie nur darauf zu warten, daß er sie in die Arme schließen werde. Schon will er vor ihr niederknien, ihre Arme umfassen, da flattert mit leisem Knistern eins der Zeitungsblätter auf den Teppich. Wie aus einem Traum erwachend taumelt Hans zurück. „Nein, ich will nichts mehr mit dir zu schaffen haben, herzloses Weib! Halte nur deine Grafenkrone fest, daß sie dir nicht noch entgleitet. Vielleicht gehen Hausfied die Augen bald auf...“

Trotzig hat Elma diesen zweiten Ausbruch über sich ergehen lassen. Bei den letzten Worten richtet sie sich hoch auf. Sie mißt den Offizier mit einem Blick, der ihn sofort verstummen läßt. Noch ist kein Ton über ihre Lippen gekommen, dem jungen Mann aber ist es, als hätte er deutlich sagen gehört: „So gehe doch hin und kläre ihn auf!“ Wie eine beleidigte Adägin steht sie aus. Fast verlegen räuspert er sich. Ob er ihr doch Unrecht getan hat? Aber warum rechtfertigt sie sich nicht? Bese, etwas unsicher, beginnt er nochmals: „Elma, ich gehe jetzt — — werde jedenfalls die übliche Weltreise antreten. — — Vergessen Sie mich, wie ich Sie vergessen will — — adieu!“ Wieder hat sich ihr Gesichtsausdruck, ihre Haltung verändert. Tiefe Reue, schmerzliches Bedauern malt sich in ihren Zügen. Betroffen schaut Hans sie an. Dann aber schüttelt er den Kopf und nähert sich der Tür. Sie macht eine Bewegung, als wolle sie die Arme nach ihm ausstrecken. Er zuckt zusammen, doch

nur erfunden zu sein, um dem Gouverneur das reichlich verbiente Odium in der Eingeborenenfrage abzunehmen. . . .
Leider bringt die Derenburgerei trotz dem verzweifeltsten Widerstande der Interessenten und aller Einsichtigen langsam aber sicher durch. Der neueste Trick ist der, daß man junge strebsame Beamte zu Bezirksamtältern a. B., d. h. auf Widerruf ernannt und in die Bezirke schickt. Diese hat man natürlich ganz an der Strippe. So ein Jüngling ruiniert z. B. jetzt im Bezirk Lubi die Arbeit eines Jahrzehnts, indem er überall bekannt gibt: „Kein Neger muß müssen“ — nämlich arbeiten, und so verlassen die Kerle in hellen Haufen die Pflanzungen. Die Pflanzungen sind vor Kerger krank. Daß alles das in absehbarer Zeit zum Aufstande führen muß, ist jedem Einsichtigen klar. Ja, wir sind bereits so weit, daß man hin und wider Stimmen hört: Wenn der Aufstand nur schnell käme, damit dieses System weggefegt würde! Unsere braven Schutztruppel lächeln grimmig. Wir sind ja vorläufig nicht in der Lage, gegen das System Derenburg-Rechenberg anzugehen, aber wenn die Katastrophe eintritt, sollen die Schuldigen schonungslos an den Pranger . . .

Hierzu bemerkt das genannte Hamburger Blatt: „Das hat ein Mann geschrieben, der zehnmal so lange in Ostafrika tätig ist, als Derenburg im Kolonialamt, der den Teil der Kolonie aus eigener Erfahrung und Arbeit kennt, und dem es zu nahe treten hieße, wenn wir seinen in harter Arbeit und unter vielen Mühen und Anstrengungen gesammelten Erfahrungen und Beobachtungen auch nur entfernt die gegenüberstellen wollten, die Herr Derenburg auf seiner kurzen Vana Nubwa-Fahrt und Herr von Rechenberg am grünen Tisch der Gouverneurvilla in Dar-es-Salaam oder bei seinen indischen Freunden gemacht hat. Mühen die Herren in Berlin es Schwarzschere nennen, — für unbegründet können wir sie nicht halten. Gegenüber dem Urteil der alten Afrikaner muß auch das des „besten Ostafrikaforschers“ und seines Abolatus von Rechenberg zurückstehen, auch wenn sie es durch noch so schöne Rechenexempel und lange Reden „begründen“ zu können vermeinen. Kommt es infolge der jetzigen Eingeborenenpolitik in absehbarer Zeit zum Aufstande in Ostafrika, dann geht es um mehr als den Posten des Staatssekretärs oder des Gouverneurs, dann geht es um die Autorität der Weißen, um unsere Herrschaft in der Kolonie überhaupt.“

Ausland.

Die Schülerliga der freien Liebe in Minsk.

Ein Bürger der Stadt Minsk, dessen Kinder Jüglinge der obersten Klassen der dortigen Mittelschulen sind, verwahrt sich in einer von ihm veröffentlichten Darstellung gegen die zum Teil auch von uns wiedergegebenen Berichte über sexuelle Ausschreitungen, deren sich Schüler und Schülerinnen der Stadt Minsk schuldig gemacht haben sollen. Was der gute Mann erzählt, gewährt aber einen so tiefen Einblick in das Treiben der russischen Schuljugend, daß wir uns nicht verlagern können, einiges davon zur Erbauung unserer Leser hier anzuführen. Zunächst beklagt sich der Mann darüber, daß im Gymnasium nur „tote Scholastik“ getrieben wird, während doch das Leben die Jugend so lebhaft beschäftigende sexuelle Frage in den Vordergrund drängt. „Es sei daher klar, daß sich die Jugend um Aufklärung über die sexuelle Frage nicht an die Lehrer wende, vielmehr gründete man eine aus Schülern und Schülerinnen bestehende Gesellschaft, in deren Versammlungen jedesmal eines der Mitglieder ein Referat über Geschlechts- und Liebesfragen zu erstatten hatte. In den Debatten, die sich an diese Vorträge knüpften, entstanden Streitigkeiten über die „wahre Liebe“, und die Gesellschaft zerfiel infolgedessen, indem eine Minderheit von 23 Schülern und 19 Schülerinnen einen neuen Verein unter dem Titel „Gesellschaft von Verehenden zum Schutze der Ehre“ gründete. Die Mehrheit folgte den Spuren eines Romanhelden, des Schriftstellers Arzbaschew, namens Saniu, der mit seinen Siegen über die Frauen einen starken Zauber auf Schüler und Schülerinnen ausübte. „Die Ehre — die Saniu!“, das waren fortan die Losungen unter der Minsker Schuljugend. Der Kreis der Saniisten nahm in der Folge die Benennung „Liga der freien Liebe“ an. Das Statut dieser Liga halbtrefflicher Jünglinge und Mädchen lautete: Die Jüglinge der männlichen und weiblichen Mittelschulen von Minsk haben am 19. Januar 1908 einen Kreis zur Erforschung sexueller Fragen und

geschlechtlicher Moral (!) gegründet, der folgende Ziele verfolgte: 1. Nahe Bekanntschaft von Männern mit Frauen und Frauen mit Männern, weil sich aus der Enttarnung nicht beobachten läßt, wie die ersten Triebe der Liebe entstehen. (!) 2. Mann und Weib sollen gleich vor einander sein und sich nur geschlechtlich von einander unterscheiden. 3. Der Liebe soll man sich nicht widersetzen, da die Liebe das Heiligum der Menschen ist, und sie zu töten oder zu unterdrücken eine ebensolche Sünde wäre, wie ein Mord. 4. Alle Mitglieder des Kreises haben für die geschlechtliche Liebe zu agitieren. (!) 5. Auf wissenschaftlichem Wege (!) sind die Normen zweier einander liebenden Individuen festzustellen. 6. Bildung von wissenschaftlichen Vereinen unter der heranwachsenden Jugend zur Klärung des sexuellen Problems. 7. Bester schändet die Liebe und ist nicht zuzulassen.“ Das „nicht zuzulassende Kaster“ blieb aber nicht aus. Die Zahl der Mitglieder des „beliebten Vereins“ — wie sich der gute Mann von Minsk ausdrückt — wuchs. Offiziere, Palmenläufer, Studenten, Kaufmannsöhne ließen sich in den Verein aufnehmen, und das hatte zur Folge, daß zunächst die Gründer des Vereins austraten. Als dann eine Schülerin von einem nicht zur lernenden Jugend gehörenden Jüngling verführt wurde, folgte die ganze lernende Jugend dem Beispiel der Gründer und wandte dem Verein den Rücken. Es blieb eine „Liga der lasterhaften Liebe“ zurück, in der fortan schrankenlose Orgien gefeiert wurden. Die Schüler von Minsk aber erließen nachstehende Erklärung: „Der am 19. Januar von Schülern gegründete Kreis zur Erforschung sexueller Fragen ist am 6. März auseinandergefallen. Zu der nach dem 6. März bestehenden Gesellschaft steht die Schuljugend von Minsk in keinen Beziehungen.“ Das ist die schöne Geschichte von der „Liga der freien Liebe“ in Minsk. Inwiefern die sexuelle Aufklärung vorgeschritten ist, darüber schweigt des Sängers Östlichkeit. An Vernegende hat es jedenfalls, wie man sieht, nicht gefehlt. Ob wohl in den russischen Schulen sonst noch irgend was gelernt wird?

Die geistige Nahrung des russischen Dorfes.

Ein Mitarbeiter des Petersburger „Ruf“, der einige Wochen in einem Dorfe der Gouvernements Nowgorod zubrachte, gibt folgendes Gespräch wieder, das er mit einem dortigen Bauern hatte: — „Sind Sie, Samen Grigorjewitsch, im Besitz irgend welcher Bücher?“ — „Bücher, was für Bücher?“ lautet verständnislos die Antwort. — „Gleichviel irgend welcher Bücher.“ — „Nein, Bücher besitzen ich nicht! Wir brauchen keine Bücher, haben aber eine Zeitung, die wir benutzen können.“ — „Wie, Sie sind auf eine Zeitung abonniert?“ — „Nein abonniert bin ich gerade nicht auf eine Zeitung, aber ich erhalte sie vom Krämer.“ — „Was ist das für eine Zeitung?“ — „Der Nowgorod Listok; es ist das die beste Zeitung für uns.“ — „Warum die beste?“ — „Ja sehen Sie, Herr, sie ist wirklich die beste, nur kommt es zuweilen vor daß das Papier etwas hart und brüchig ist. In der Regel gut, dünn und weich und eignet sich vorzüglich zum Zigarettenbrechen.“ — „Zum Zigarettenbrechen?“ — „Ja, wir benutzen das Papier zum Rauchen und es beschwert die Brust weniger als jedes andere Papier. Das Papier der Bücher, wissen Sie, ist nicht so gut. Es kann ja sein, daß mitunter auch in den Büchern gutes Papier zu finden ist; uns sind jedoch solche Bücher noch nicht in die Hände gefallen und darum benutzen wir auch keine Bücher.“

Standalöse Erpressungsmethode der amerikanischen Polizei.

In New Jersey (Nordamerika) auf einer einsamen Farm fand man den Farmer Sheppard und dessen Frau sowie deren Dienstmädchen Jennie Wendy tot auf. Alle drei waren auf graumalen Art und Weise ermordet worden. Die Polizei verhaftete einen tschechischen Bauern namens Zastera, der aber seine Unschuld beteuerte. Die Polizei aber war von seiner Schuld überzeugt und verurteilte ihn zu einem Gefängnis zu zwingen. Zunächst zwang man Zastera, das Gewehr in die Hand zu nehmen, mit dem der Mord begangen worden war. Darauf mußte er das blutbesetzte Hemd des ermordeten Sheppard anziehen und schwören, daß er den Mord nicht begangen habe. Er wurde dann plötzlich vor die Leichen der drei ermordeten Personen gebracht und gefragt, ob sie nicht durch ihn abgeschlachtet wurden. Diese und ähnliche Methoden wurden

angewendet, bis Zastera sich zu einem Geständnis bequemte. Nun aber stellte es sich heraus, wie die Daily News aus New-York meldet, daß Zastera den Mord gar nicht begangen hat, sondern daß er gänzlich unschuldig an dem Verbrechen ist.

Richter Lynch.

Nicht weniger als 75 Personen sind im Jahre 1907 in den Vereinigten Staaten der Lynchjustiz zum Opfer gefallen, was eine Zunahme von 38 Personen gegen 1906 bedeutet. Es wüßte ein bezeichnendes Bild auf die Abneigung des Volkes gegen die farbige, insbesondere die schwarze Rasse, wenn man erfährt, daß 63 dieser Opfer Neger waren. Unter dem Rest befanden sich etwaige Mischlinge und vier Weiße. 19 der Lynchmorde wurden am hellen Tage ausgeführt, ohne daß die Behörden auch nur die geringsten Anstrengungen gemacht hätten, der Volkswut ihre Opfer zu entreißen. Von den Geblöten wurden 32 gehängt, 17 erschossen, 2 lebendig verbrannt. In einem Falle — in dem es sich ebenfalls um einen Neger handelt — wurde ein ganz besonderer Exempel statuiert: der Verfolgte wurde an einen Baumast gehängt und diente dann den Rebolvern der „Richter“ so lange zur Zielscheibe, bis er von seinen Qualen erlöst war. Besonders heftig entfacht wird die Volkswut, wenn sich ein Neger eines Verbrechens gegen eine weiße Frau schuldig macht. Fast die Hälfte aller Lynchmorde sind auf derartige Vergehen zurückzuführen.

Aus Stadt und Land.

Wiedlungen aus dem Verzeichnisse für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 20. Mai.

— **Tanz zu Königs Geburtstag.** Auf Ansuchen des Landesverbandes der Saalnhaber im Königreich Sachsen hat das Königl. Ministerium des Innern den Kreis- beziehentlich Amtshauptmannschaften und Städten mit revidierter Ordnung Anweisung erteilt, daß den Saalwirten anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des Königs Friedrich August am 25. Mai oder am Vortage desselben, Sonntag den 24. Mai, auf Ansuchen Erlaubnis zur Abhaltung öffentlichen Tanzergnügens erteilt wird, ohne daß ein anderweitig erlaubter Tanztag hierfür in Wegfall kommt.

— **Der Zustrom der Ausländer nach Sachsen** ist in den letzten Jahren gewachsen. Bei der Volkszählung am 1. Dezember 1880 wurden in Sachsen 2972805 Personen gezählt, 1905 dagegen 4508601 Personen. Von dieser gezählten Bevölkerung stammten aus Sachsen 2760206 oder 92,69 Proz. im Jahre 1880, dagegen 3773344 oder nur 83,69 Proz. im Jahre 1905. Innerhalb 25 Jahren hat sich sozusagen der Anteil der sächsischen Staatsangehörigen an der Gesamtzahl der Bevölkerung Sachsens genau um 9 Proz. verringert. Die Zahl der aus anderen deutschen Bundesstaaten Stammenden betrug 1880 nur 175413 Personen und stieg 1905 auf 573619 Personen. Die Deutschen nicht-sächsischer Staatsangehörigkeit machten 1880 erst 5,90 Proz., 1905 aber 12,72 Proz. der Gesamtbevölkerung aus. Ihre Zahl hat sich prozentual demnach mehr als verdoppelt. Die Zahl der Reichsausländer ist in demselben Zeitraum von 37038 auf 161534 oder von 1,24 Proz. auf 3,58 Proz. gestiegen, hat sich also nahezu verdreifacht. Von den in Sachsen wohnenden Reichsausländern stammt der weitaus größte Teil aus Oesterreich-Ungarn, nämlich 30505 im Jahre 1880, das sind etwa sechs Stedestel aller Reichsausländer, und 139297 im Jahre 1905 oder etwa sieben Axtel aller Reichsausländer. Der Zustrom der Oesterreicher nach Sachsen ist also innerhalb der 25 Jahre prozentual gestiegen gegenüber der Gesamtzahl der anderen fremden Staatsangehörigen.

— **Der Vorstand des Kreises Sachsen des Deutschen Buchdrucker-Vereins** hat in diesen Tagen an über 300 städtische und Gemeinde-Behörden, sowie an die Königl. Behörden des Königreichs Sachsen ein neues Verzeichnis derjenigen Buchdruckereien verlangt, welche ihre Gehilfen nach dem Deutschen Buchdrucker Tarif entlohnen und ihren sonstigen Verpflichtungen gegen das Gewerbe nachkommen, und hat in einem Anschreiben die Bitte ausgesprochen, nur diese Firmen bei der Vergütung von amtlichen Druckarbeiten zu berücksichtigen. Es ist sicher anzunehmen, daß dieser Bitte entsprochen werden wird, da die sächsischen Behörden sich in ihrer großen Mehrzahl bereit erklärt haben, die Tarifgemeinschaft, die sich im Buchdruckergewerbe als segensreich erwiesen hat, zu unterstützen. Andererseits ist die erkrankliche Tatsache festzustellen, daß die empfohlenen Druckerereien von den im Königreich Sachsen vorhandenen ca. 7800 Buchdrucker-gehilfen nahezu 7200, also ca. 93%, beschäftigen, und so nach bezüglich ihrer Leistungsfähigkeit jede erwünschte Gewähr bieten.

— **Die Königl. Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen** veröffentlicht folgende Ausschreibung, den Bahnbau Wilsdruff-Laubenheim betreffend: Die Bauarbeiten innerhalb des ersten Bauabschnittes der schmal-spurigen Nebenbahn Wilsdruff-Gärtzig von Station — 4 + 0 bis 83 + 20, bestehend in Erd-, Fels- und Abfüllungsarbeiten mit rund 90 000 cbm Massenbewegung, Wege- und Bahnsteigbeseitigungsarbeiten, Kunstbauten in Zementkumpfbeton, Rohrauleisen, Gleisbettungs- und Oberbauarbeiten sind zu vergeben. Angebotskisten sind gegen Erstattung von 2 Mk. im Königl. Eisenbahnbau-Bureau Wilsdruff, woselbst die Ausschreibungsunterlagen einzusehen sind und weitere Anskunft erteilt wird, zu entnehmen und ausgefüllt, versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Bauarbeiten der Linie Wilsdruff-Gärtzig“ versehen, bis zum 15. Juni 1908 vorm. 11 Uhr postofrei Dresden, Wiener Str. 4, 1, einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote erfolgt. Zuschlagsfrist: 4 Wochen. Die Ausführung der Arbeiten hat bis 31. August 1909 zu erfolgen.

— **Für die morgen, Donnerstag, nachmittags 6 Uhr stattfindende öffentliche Stadtgemeinderatsitzung** ist folgende Tagesordnung aufgestellt worden: 1. Geschäft-

er bleibt fest. Schnell wendet er sich um und legt die Hand auf den Drücker. Die Tür ist schon geöffnet, da zwingt es ihn, sich noch einmal umzusehen.

Mitten im Zimmer steht Elma. Die Arme schlaff herabgehungen, der reizende Kopf tief gebeugt — ein Bild der Verzweiflung. Von den langen, dunklen Wimpern fließen sich zwei blühende Tropfen. Sie fallen gerade auf das Zeitungsbblatt, das zu ihren Füßen liegt. Im nächsten Augenblick kniet der junge Mann zu ihren Füßen. „Siehe, angebetete Elma!“ Heiße, innige Zärtlichkeit spricht aus jedem Wort. Er hält die schmalen, weißen Finger des Mädchens in seinen Händen und preßt sie mit Ungestüm an seine glühenden Lippen. „Geliebte“, flammelt er, „verzehe mir — ich war brutal, idelphasi. Wie konnte ich auf so elenden Zeitungsklatsch etwas geben! — Ich gelobe Dir, nie wieder eine so häßliche Szene zu veranlassen — nie wieder Nichttrauen zu hegen. — Nur sage mir, daß Du mich liebst, daß Du mein sein willst! Gib mir ein Recht, die über Dich verbreitete Nachricht zu widerrufen. Liebste, nicht wahr, unser Verhältnis darf nun veröffentlicht werden?“

Es leuchtet seltsam in den dunklen Augen, deren Blick wie gebannt auf dem vor Erregung bleichen Gesicht des Knienenden ruht. Ein seltsames Bächeln umspielt den reizenden Mund der Baroness. „Elma!“ Mit einem Jubelruf springt Hans Heidemann auf. Stürmisch reißt er die salante Gestalt in seine Arme und läßt ihr das kaum hörbare „Ja“ von den Lippen.

Einige Stunden später schreibt Elma von Torroat in ihr Tagebuch: „Sorgen mit Hans verlobt. Er war fürchterlich in seinem Borne, nannte mich falsch und kokett.

Weiber konnte ich seine Vorwürfe nicht zurückweisen, denn ich habe dem Grafen tatsächlich, als er vorgestern zum dritten Mal um meine Hand bat, eine gewissermaßen zusage Antwort gegeben. Der Titel „Gräfin“ war zu verlockend. Und dann ärgerte es mich auch, daß Hans noch immer zögerte, sich zu erklären. Ich mußte ja belohnen glauben, er beabsichtige nur einen Flirt. Wie töricht es doch von manchen Männern ist, so zaghaft zu sein. Konnte er nicht schon längst gesprochen haben? Dann wäre der Graf gar nicht mehr in Betracht gekommen. Es ist nur gut, daß ich hanfied gestern und heute abweisen ließ. Wie wenig dieser stutzerhafte Aristokrat eigentlich meinem Sittlichkeitsideal entspricht, erkannte ich erst vorher, als Hans zürnend vor mir stand. Ich wagte nicht, ihm etwas zu erwidern. Und das war zu meinem Glück. Denn hätte ich gesprochen, so würde ich vielleicht alles verdorben haben. Manchmal ist Schweigen wirklich Gold. Die Sage mit Hanfied wird sich ordnen lassen. Wie durfte er es auch wagen, in alle Welt hinauszuposaunen, daß ich ihn heiraten würde! Das bestimmte „Ja“ oder „Nein“ sollte er sich doch erst in einigen Tagen holen. Er glaubte gewiß, mich durch sein Vorgehen daran zu hindern, seine Hand noch einmal zurückzuweisen. Werbe ich jetzt aufrichtig sagen, daß ich ihn nur seines Grafentitels wegen genommen hätte. Er wird dann wohl ebenso wie ich zu der Einsicht kommen, daß wir beide nicht zu einander passen. Uebrigens ist er kein Gemütsmensch und wird es schon überwinden.

Ich aber bin sehr, sehr glücklich. Liebe ist doch etwas Schöneres als eine Grafenkrone . . .“

liche Mittelungen. 2. Besuch des Turnvereins um Ueberlassung der Wiese am oberen Park zu Turnzwecken etc. 3. Abgeben des Rathhauses betr. 4. Besuch um Aenderung der Verkaufszeit an Sonntagen. 5. Gründung eines Gemeindeverbandes für Haftpflichtversicherung im Bezirke der Königl. Amtshauptmannschaft Meissen. 6. Anbringen von Bäden am Freibanklokal. 7. Pflasterung des Fußbodens im Spritzenhause. 8. Petition um Uebernahme der Armenkosten auf den Staat. 9. Uebernahme der Herren Ratsbeamten. 10. Baugesuch der Herren Brüder Kruppenkoppel. 11. Besuch des Fräulein Mathes hier, Kaffee- und Weinschank im Grundstücke Nr. 58 betr. 12. Ankauf des Grundstücks des Herrn Heinrich Bogel hier.

Unfall. Auf der Kesselsdorfer Chaussee und zwar an der sogenannten Kaufbacher Talle ging gestern mittag das Geschir eines Handelsmanns aus Kesselsdorf ohne äußere Ursache durch. Der Wagen wurde umgeworfen. Dabei erlitt der Besizer des Gefährtes eine schwere Verletzung am Bein.

Heute erfolgte auf dem **Weidegut Birkenhain** der Austrieb der Weidkälber. Aus diesem Anlaß herrschte in dem Orte reges Leben, da außer den zunächst beteiligten Landwirten zahlreiche Interessente der Aufnahme beizuhöhen. Im ganzen wurden 170 Tiere der Leitung der neuen Jungweide übergeben. Die Kälber waren zumeist ein- bis zweijährig. Außer ihnen wurden 7 Fohlen zur Stelle gebracht. Nach dem Urtheil der Sachverständigen ist das dem Weidegut übergebene Zuchtmaterial zum großen Theil erstklassig.

Fremdenverkehr. Der Evangelische Arbeiter-Verein in Kadebeul veranstaltet am Sonntag, 31. Mai, einen Ausflug nach dem Saubachtal, der Neudörmühle und dem Gasthof Klipphausen. Weiter wird die Gruppe Dresden-Plauen des Evangelischen Arbeiter-Vereins Dresden am 5. Juni auf einer Partie durch das Saubachtal Wilsdruff verfahren.

Bekanntes Dieb. Von der 5. Strafkammer des königlichen Landgerichts Dresden erhielt der 25 Jahre alte, mehrfach bestrafte Stallknecht Egon Alfred Müller in Wilsdruff, der seiner Schwester eine Belohnung und andere Gegenstände im Werte von mindestens 23 Mark, sowie in einer Gastwirtschaft einem Gaste die Geldbörse mit mindestens zwölf Mark Inhalt stahl, auf Grund der Rücksichtsbestimmungen eine sechsmonatige Gefängnisstrafe zuerkannt.

Die Großenhainer Theaterkatastrophe vor Gericht. Im Hotel de Soze in Großenhain veranstaltete im letzten Winter der Theaterdirektor Friedrich mit seinem Ensemble Theateraufführungen. Gelegentlich einer Theaterprobe am 17. Dezember v. J., an der auch einige Trompeter der Großenhainer Husaren teilnahmen, erfolgte im Theaterfaale plötzlich eine Explosion von solcher Heftigkeit, daß der Fußboden des Saales barst und die in dem Saale befindlichen Personen mehr oder weniger gegen die Saaldecke geschleudert wurden. Kapellmeister Kruse, vier oder fünf Trompeter, der Hausdiener und ein Stellvertreter erlitten Verletzungen, die schlimmsten der Kapellmeister. Er trug mehrere Brüche beider Beine davon und starb am 5. Januar d. J. an den Folgen der erlittenen Verletzungen. Infolge der Explosion entstand in dem Gebäude ein Brand, der zwar bald gelöscht werden konnte, immerhin aber einen Immobiliarschaden von 2000 Mk. verursachte. Die Schuld an der verhängnisvollen Explosion wurde dem Schlossergesellen Franz Erich Barisch zugeschoben. Er hatte von seinem Meister den Auftrag erhalten, im Hotel de Soze nengelegte Gasröhren auseinanderzunehmen und die Verbindungsstücke zu dichten, sowie das offene Ende der neuen Leitung mit einer Plansche zu sichern. Während der verhängnisvollen Theaterprobe fehlte es nun an Gas, und ein Kesselverlehrer, der von dem Auseinandernehmen der Leitung

keine Kenntnis hatte, drehte den Hauptkahn auf. Nun strömte durch das unverschlossene Ende der Leitung in großer Menge das Gas in den Saal und entzündete sich in dem brennenden Ofen. Dem Schlossergesellen konnte jedoch ein Verschulden nicht nachgewiesen werden. Er wurde daher von der gegen ihn erhobenen Anklage der fahrlässigen Tötung, Brandstiftung und Körperverletzung freigesprochen.

Dieser Tage wurde der zum Zwecke des Vergoldens abgenommene Kirchturmknopf in **Tharandt** geöffnet. In einer Blechhülle fand man neben sächsischen Münzen eine Anzahl photographischer Aufnahmen von Tharandt, eine Urkunde vom 11. Oktober 1869, in der über eine Kirchenrenewerung berichtet wird. Von 46 Unterzeichneten dieses Schriftstückes lebt nur noch Geheimrat Prof. Dr. Rabbe.

Aus dem Gerichtssaale.

Die Mörderin Grete Veier gelangt in der am 22. Juni vor dem Kgl. Schwurgericht Freiberg beginnenden Verhandlungsperiode zur Aburteilung.

Chemnitz, 18. Mai. Das Ende eines Börsenspieler's. Der am 16. November 1876 in Chemnitz geborene Kaufmann Heinrich Kurt Diez hatte sich wegen Untreue vor dem Landgericht zu verantworten. Das Leben als Handlungsgehilfe gielte D. nicht mehr. Nachdem er bei der Börsenspekulation mit 600 Mk. 3000 Mk. „verdient“ hatte. Er gab seine Stellung auf, die ihm jährlich 2400 Mk. einbrachte, und machte nur noch in Börsenspekulation. In kurzer Zeit brachte er es auf 186 000 Mk. Er trieb es immer toller, er gewann und verlor große Summen, und als er im Mai 1907 Wechsel im Betrage von 28 000 Mk. zu decken hatte, stand er vor der Zahlungsunfähigkeit. Da vergriff er sich an dem Gelde seiner Mündel, der Kinder seiner Schwester, deren Vermögen von 14 500 Mk. im Handumdrehen dahin war. Mittellos stand der Börsenspieler da, dem nun natürlich der Banker auch den Kredit entzog. Er wußte nichts anderes zu tun, als mit 700 Mk. seiner gesamten Barschaft von dem ehemals großen Börsengewinn, ins Ausland zu flüchten. Am 29. April 1908 stellte er sich selbst der Behörde. Der geständige Angeklagte wurde wegen Untreue zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Kurze Chronik.

Offiziersduell. Zwischen zwei Offizieren des 18. Infanterieregiments zu Osterode fand ein Säbelduell statt, wobei der eine infolge einer schweren Schädelverletzung kampfunfähig wurde. Sein Gegner erlitt leichtere Wunden.

Im Streit erstickt. In Landsberg a. W. wurde der 17jährige Bauergeselle Haase durch Messerschneide im Streit nachts getötet und der Leichnam in die Warthe geworfen.

Durch den elektrischen Strom getötet. In Strölan kam ein 45jähriger Arbeiter bei der Bedienung eines elektrischen Krans mit dem Stromleitungsabteil in Berührung, das mit einer Spannung von 500 Volt gespeist war. Durch den elektrischen Schlag wurde der Arbeiter von dem Gerüst heruntergeschleudert und stürzte etwa 20 Mtr. tief auf den Lagerpflug hinab. Er erlitt außer einer schweren Verbrennung auch einen Schädelbruch und verstarb bei der Ueberführung nach der Unvollstation.

Gehächter Einbrecher. In dem belgischen Orte Belleghem bemerkten Einwohner einen Fremden, der in die der Jungfrau Maria geweihten Kapelle einzubrechen versuchte. Sie ergrieffen ihn und schlugen ihn und traten dann so lange auf ihn ein, bis er erstickt zu Boden sank. Die Polizei hat acht Verhaftungen vorgenommen.

Dreifacher Diebstahl. Einem Bauunternehmer wurde von zwei unbekanntenen Männern in der Berliner Stadtbahn eine Brieftasche mit 4400 Mark gekloppt.

Ein Revolverattentat in der Kirche. In dem Orte Brennpfortschken bei Pilsen schloß während des Gottesdienstes eine von ihrem Gatten getrennt lebende Frau auf diesen mit einem Revolver. Ein neben ihr stehender Kirchenbesucher schlug ihr auf die Hand und lenkte so den Schuß ab. Die Kugel traf die Mutter der Attentäterin leicht an der Brust und den Organisten an der Hand. Die Attentäterin wurde verhaftet.

Ein verhängnisvoller Schuß. In Pudenhausen (Oberbayern) hat ein Jäger, der zwei ihr Nest umkreisende Raben schießen wollte, einen zum Nechtsnehmen auf den dichtbelaubten Baum gestiegenen Jungen ahnungslos heruntergeschossen. Der Knabe war sofort tot.

Die größte hydraulische Presse der Welt. Die Firma Krupp bestellte bei der Duisburger Maschinenfabrik eine Panzerplattenblechmaschine für einen Arbeitsdruck von zehn Millionen Kilogramm.

Doppelmord. Eine Frau in Tonlon erblickte ihren Gatten, als er mit seiner Geliebten, einer jungen Italienerin, am Arme spazieren ging. Erbittert über dieses Auftreten ihres Gemahls, der sie und ihre drei Kinder verlassen hatte, zog die Frau einen Revolver und schloß die Revolver auf. Das junge Mädchen starb halb darauf. Die Frau stellte sich selbst der Behörde. Bald nach der Tat erschienen die Eltern des ermordeten Mädchens im Polizeisekretariat, um die Leiche ihrer Tochter zu reklamieren. Als die Eltern der Mörderin anständig wurden, zog der Vater des Mädchens einen Revolver und gab auf die Mörderin fünf Schüsse ab, so daß sie tödlich getroffen ins Spital gebracht werden mußte.

Familientragödie. Der Schneidergeselle Hittinger in Wien versuchte in bitterer Not sich und seine drei Kinder im Alter von vier bis zehn Jahren zu erschießen. Alle vier sind tödlich verwundet.

Von einem Stier durchbohrt. Auf dem Gut Passargenthal bei Dietrichswalde (Ostpr.) wurde der Hirt beim Viehfüttern von einem Stier, dem er zu nahe kam, angegriffen und durchbohrt, so daß er bald darauf seinen Verletzungen erlag.

Das erste Krematorium in Groß-Berlin soll nach einem am Montag Abend gefaßten Beschlusse der Schöneberger Stadtverordnetenversammlung auf dem neuen Friedhofe im Südgelände Schönebergs an der blauen Hölle errichtet werden.

Schwerer Automobilsunfall. Eine Gesellschaft von etwa 15 Personen aus Rheine hatte am Sonntag in drei Automobilen einen Ausflug gemacht. Auf der Heimreise raunte das erste Auto in der Nähe von Dörfel infolge zu starken Bremsens gegen einen Baum, überschlug sich und stürzte dann in den mit Bruchsteinen hoch angefüllten Chausseegraben. Der Anprall geschah mit solcher Wucht, daß der 20 Zentimeter im Durchmesser fassende Baum abbrach. Alle sechs Insassen des Autos wurden herausgeschleudert und erlitten teils schwere Verletzungen: Ein Insasse schlug mit dem Kopfe gegen einen Bruchstein und erlitt eine schwere Kopfverletzung. Ein mitfahrender praktischer Arzt trug ebenfalls eine schwere Kopfverletzung davon, die übrigen Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Verbrechen oder Unfall? Die Dialonistin Elsa Müller, die seit einigen Tagen seit einem Spaziergang im Gfener Stadtwalde verschwunden war, ist jetzt als Leiche aus der Aude gelandet worden. Die Todesursache ist noch nicht aufgeklärt.

Kirchennachrichten.

Freitag, den 22. Mai.

Wilmshaus.

Borm. 10 Uhr Wochenkommunion.

Brennabor

Nur prima Pneumatiks und teuerstes Rohmaterial werden zum besten deutschen Rade „Brennabor“ verwendet.

Vertreter: Arthur Fuchs, Wilsdruff, am Markt.

Waschen Sie noch nach Grossmutter's Methode?

Ganz verkehrt! Der Fortschritt schlägt nicht und hat auch auf dem Gebiete der Hauswäsche eine Umwälzung hervorgerufen. — Fort mit dem alten Kram in die Rumpelkammer! Trotz neidischer Konkurrenz-Manöver trotz geringwertiger Nachahmungen gehört nach wie vor die Palme des Sieges „Ding an sich“. Patentiert in allen Kulturstaaten Frei von allen die Wäsche angreifenden Bestandteilen; wäscht, bleicht, desinfiziert und spart an Geld, Zeit und Arbeit. Patentumgehende Nachahmungen zerfetzen die Wäsche. Zu haben bei: Paul Kietzsch, Wilsdruff.



Von Freitag, d. 22. d. M. an steht wieder eine Auswahl der vorzüglichsten **Milchkühe**, hochtragend u. frischmelkerd, leichten und allerschwersten Schlages zu soliden Preisen bei mir zum Verkauf.

Gainsberg. E. Kästner. 2213

Große Fabrikräume

mit Transmissions (Wasserkraft u. elektrisch) 2 Säle, geteilt oder im ganzen, sofort zu vermieten. 1. Saal 124 m groß, Miete mit Kraft 700 Mk., 2. Saal 84 m groß Miete 300 Mk., beide Säle mit Holzbohlen zusammen 900 Mk. 2211

Kurt Aberle, Tharandt.

Hausverkauf.

Verkaufe sofort mein Grundstück, zu ertragen in der Geschäftsstelle d. Bl. 2155

Herren- und Knaben - Garderobe - Spezial - Geschäft

Curt Plattner, Dresdnersr. 69
empfiehlt bei äußerst billiger und streng reeller Bedienung
Sommerloden-Joppen für Männer, Burschen und Kinder von 2 Mk. an
Jagdtuch-Sommerleinen-Joppen waschbar, in allen Größen, von 1,80 an
Beste Bezugsquelle
anter, fester, billiger
Militär-Drell- und weisse Satinhosen für Schützen, Turner und Feuerwehr.
Herren-, Knaben- und Kinder-Anzüge in ganz tüchtiger Auswahl, sobald jeder Käufer die Neuheiten der Saison findet.
1 Posten Kinder-Wasch-Anzüge in schöner Verarbeitung von 1,80 Mk. an. 2051

Zur Damenschneiderei.

2114
Besatzstoffe, Futterstoffe, Besätze, Seiden - Sädereien, Einöpfe, Pressen, Spinn, Borten, Spitzen, Knöpfe, Besatzstoffe, Fädeln, Geschlossene, Druckstoffe, Joltrne, Seiden usw. in anerkannt größter Auswahl am Plage zu billigsten Preisen.

Eduard Wehner, Markt.

Junge Eheleute

suchen freundliche Wohnung, Stube, Kammer, Küche. Preis 160 bis 180 Mk. Off. u. S. S. 142 postl. Wilsdruff. 2247

Wohnung

3 Zimmer, Küche, Mädchenkammer, ist zum 1. Juli zu vermieten. Auf Wunsch Wasserleitung in die Küche. 3242 **Bäckerei, Dresdnersr. 235.**

55 Jahre alt, mit guten Zeugnissen **Ein Wirtschaftler** sucht Stellung. Gef. Off. unter Nr. 23 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. 3237

Schirmmeister

zum sofortigen Antritt gesucht. 3229 **Stadigut Nr. 200.**

Gebrauchte Möbel, versch. Wirtschaftsgüter, gegenstände, Klein. Weiterwagen, starken Eisenblechfirma 266X 0,37 m bill. z. verkaufen 224 Bahnhofstr. 148p.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 57.

Donnerstag, 21. Mai 1908.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 20. Mai.

Ermordung eines russischen Studenten. Am Sonntag mittags gegen 2 Uhr wurde im Hause Sedanstraße 15 in Dresden der als Hörer der Technischen Hochschule eingetragene 23jährige Russe Andreas v. Tsewlowky im Zimmer des dort wohnhaften 35 Jahre alten russischen Studenten v. Wassinsky tot aufgefunden. Der Tote lag auf dem Sofa mit einer Schußwunde in der linken Seite. Die Leiche wurde von der Staatsanwaltschaft sofort in Gewahrsam genommen. Nach den angestellten Ermittlungen scheint der Student das Opfer eines Mordes geworden zu sein. Der Erschossene hatte die Nacht zum Sonntag in Begleitung zweier Freunde, des erwähnten Wassinsky und eines jungen Engländer's Anderson, durchgezogen, und die drei waren dann früh in der 8. Stunde in angetrunkenem Zustande in eine an der Sedanstraße liegende Restauration gekommen. Hier hat sich nun zwischen den Dreien ein Streit entsponnen, der mit einem gegenseitigen Kartenschwengel endigte. Nach Aussage des betreffenden Restaurateurs ist auch ein Los zwischen ihnen gezogen worden, wie es bei amerikanischen Duellen üblich ist. Als der Geübtere das Los gezogen habe, sei er sichtlich erloscht in die Stehbierhalle gegangen und habe dort bitterlich geweint. Gegen 11 Uhr begaben sich die drei Freunde in die Wohnung des Wassinsky; dort hat sich nach Aussagen eines gegenüberwohnenden Studenten nochmals ein kurzer Streit entsponnen, russische Flüche wurden gehört, und kurz darauf fiel ein Schuß. Gegen 1 Uhr kam v. Wassinsky zu dem Wirt der Restauration und erzählte ihm, sein Freund sei tot. Dem Wirt, der die Sache nicht glauben wollte und fragte, wie denn das möglich sei, entgegnete er, er habe geschlafen, und in der Zwischenzeit müsse es geschehen sein. — Bei Besichtigung des Zimmers fand man einen Revolver im Schuttsack des Schreibstisches; von dem Verbleib des Engländer's will v. Wassinsky nichts wissen, er glaube, er sei gegen Mittag fortgegangen. Der Schuß, der dem Unglücklichen das Leben gelöst hat, ist direkt ins Herz gegangen, der Tod muß unmittelbar eingetreten sein. Ueber dem Motiv der Tat liegt ein mysteriöses Dunkel; ob es sich um einen Selbstmord auf Grund eines amerikanischen Duells oder um einen Mord handelt, konnte noch nicht geklärt werden. Die Kriminalpolizei hat beide Freunde des so jäh ums Leben gekommenen verhaftet, beide erklären aber, gar nichts zu wissen. Tsewlowky selbst wird als ruhiger, angenehmer Mensch geschildert, er als russischer Reserveoffizier am japanisch-russischen Feldzuge Proben glänzender Tapferkeit abgelegt hat und dafür mit hohen Orden dekoriert worden ist; ein Bruder von ihm studiert in Freiberg, v. Wassinsky ist ebenfalls russischer Reserveoffizier und lebt in glänzenden finanziellen Verhältnissen. Die Sektion der Leiche hat gestern früh im Gerichtsgebäude am Münchner Plage in Gegenwart der beiden, der Älternschaft dringend verdächtigen Freunde des Verstorbenen stattgefunden. Ueber das Resultat verlautet noch nichts, auch neue Momente, die Licht über die dunkle Angelegenheit verbreiten könnten, sind nicht zutage ge-

treten. Die Kriminalpolizei ist in Gemeinschaft mit der Staatsanwaltschaft eifrig tätig, um die Angelegenheit zu klären. Sämtliche Korrespondenzen der in Frage kommenden Persönlichkeiten sind beschlagnahmt und überfegt worden. — Ueber den Fall selbst durchzögen die verschiedensten Gerüchte die Stadt, und mancherlei Aszitäten werden laut. Die Darstellung anderer Blätter, der Student v. Wassinsky sei in der Küche der Wirtin gewesen, als der verhängnisvolle Schuß fiel, entspricht nicht den Tatsachen, ebensowenig die Meldung, daß sich der Streit in der Restauration der Wirtin wegen entsponnen habe; vielmehr ist es zwischen den Dreien bereits in anderen Lokalen zu ernstern Differenzen gekommen, die sich dann in der Wirtin auf der Sedanstraße fortgesetzt haben. — Dem 35jährigen v. Wassinsky traut man die Tat nicht zu, da er stets ein ruhiges und besonnenes Wesen gezeigt hat. — Weiter wird den „Dr. R.“ berichtet: Andreas v. Tsewlowky litt an hochgradiger Nervosität, die namentlich in Kaufszuständen in die Erscheinung trat, wie durch seine am 7. April vom Schöffengericht erfolgte Verurteilung wegen Widerstands zu 100 M. Geldstrafe ebenfalls zu erkennen ist. Seit seiner Teilnahme am russisch-japanischen Kriege hatte sich bei v. T. ein Leben herausgebildet, das die neuere Wissenschaft mit dem Ausdruck Nervenschöpfung bezeichnet und das sich dadurch charakterisiert, daß die damit behaftete Person augenblicklich der Zurechnungsfähigkeit beraubt ist. Nach dem ärztlichen Befunde der Leiche bei ihrer Aufhebung ist es ausgeschlossen, daß v. T. durch Selbstmord aus dem Leben geschieden ist. — Die beiden verhafteten Studenten sind von der Polizei der Staatsanwaltschaft eingeliefert worden.

Eine sehr interessante Luftreise hat vor acht Tagen der Ballon „Dresden“ bei der Köhler Ausschreibungswettfahrt für ein „Bennet-Rennen der Luft“ ausgeführt. Es wird darüber folgendes gemeldet: Der Ballon „Dresden“ des Sächsischen Vereins für Luftschiffahrt geriet die Nacht vom Sonntag zum Montag in eine Drist schwerer Regenwolken, die es unmöglich machten, ohne Anwendung des Schlepptaus dem Ballon in geringerer Höhe die nötige Gleichgewichtslage zu verschaffen und zu erhalten. Daher sollte nach den ersten Stunden schon das Schlepptau ausgelegt werden, was man sonst bei Nachtfahrten möglichst vermeidet. Nun hatte das Schlepptau des Ballons „Dresden“ in Adin frisch gerollt werden müssen, und dabei war es falsch gerollt worden, so daß es beim Ablösen völlig in Unordnung kam. Drei Stunden angestrengter Arbeit waren zum Nachteil der Ballonführung nötig, es zu entwirren. Inzwischen mußte der Ballon durch immer neue Ballaststopfer vor einem in dieser Lage leicht verhängnisvollen Sinken bewahrt werden. Damit war jede Aussicht, den Ballon zum Sieger oder zum zweiten in der Dauerfahrt zu machen, geschwunden; dagegen lohnte sich noch ein Versuch, ihn den für die weiteste Fahrt ausgelegten Ehrenpreis zu erringen. Die Drahtenaufstiege des aeronautischen Observatoriums zu Bindenberg hatten am Sonntag vormittag ergeben, daß die Windgeschwindigkeit bei zunehmender Höhe immer größer wurde. Dies wurde auch in der folgenden Nacht beobachtet und fand aufs neue Bestätigung, als Montag

in der Frühe der Ballon das nördliche Böhmen überflog. Die Schnelligkeit betrug in 2000 Meter Höhe 45 Kilometer, und die Wolken in 3000 Meter Höhe und darüber zogen noch viel rascher in der bis dahin im wesentlichen eingehaltenen Richtung nach OSO. So wurde ein kleiner Rest Sandballast für die Landung zurückgelegt und der übrige dazu benutzt, nach und nach so hoch zu steigen als die Korbinassen ohne mitgenommenen Sauerstoff es wagen durften, bis zu 4800 Meter, wo drei Stunden lang mit einer Geschwindigkeit von je 85 Kilometer gefahren wurde. Als der Ballon dann ins Sinken kam, ließ man ihn fallen bis aufs Schlepptau und schwächte nur innerhalb der letzten 100 Meter die Wucht des Falles so weit ab, daß der Korb ganz sanft aufsetzte und stehen blieb. Die Landung erfolgte in Tarhegy in Ungarn im wildromantischen Tale des Dunajec am Fuße der Hohen Tatra. Auf diese Weise hatten der Führer, Professor Böschel und sein Begleiter, Oberleutnant a. D. Veschetzky, ihren Zweck erreicht: dem Ballon „Dresden“ war in der Tat in reichlich achtzehn Stunden die weiteste Fahrt, 980 Kilometer, gelungen.

Ueber die glückliche Rettung eines Dachshundes nach sechstägiger Gefangenschaft in einem Schlenkergange wird aus Dresden geschrieben: Den Bemühungen des Alten Tierschutzvereins ist es unter Mitwirkung einiger Pioniere nach wiederholten und fortgesetzten Nachgrabungen gelungen, einen dem Dresdner Schirnsfabrikanten Weinholt gehörigen prachtvollen Dachshund, der in die alten, von zahlreichen Kaninchen benützten Schlenken auf dem Plage des früheren Militärkrankenhauses an der Arminstraße eingebracht war und den Rückweg nicht mehr fand, am Freitag früh nach sechstägiger unwillkürlicher Gefangenschaft zu befreien. Das Tier konnte seinem besorgten Herrn zur größten Freude gesund und munter bellend wieder zurückgegeben werden.

Das Gerücht von einem Ueberfall nahe der königlichen Villa Wachsitz bildete in Wachsitz und Woschwitz das viel erörterte Tagesgespräch. Ueber den dem Gerücht zugrunde liegenden Vorfall wurde folgendes ermittelt: Ueberfallen wurde in der Nähe der königlichen Besitzung in der Nacht zum Sonntag der französische Sprachlehrer der königlichen Prinzen. Der Sprachlehrer war Sonntagabend nacht von Woschwitz aus zu Fuß nach der königlichen Villa gegangen und hatte dabei seinen Weg durch die Kalberlastraße genommen. Von hier aus führt der sogenannte Kiraweg zu den königlichen Weinbergen. Am Ende der Kalberlastraße, die ebenso wie der Kiraweg noch auf Woschwitzer Fuh liegt, wurde der Heimkehrende plötzlich von einem unbekannten Manne, der ihm heimlich gefolgt war, am Halse und an der Schulter gepackt. Im gleichen Augenblicke zog der Unbekannte ein Messer und brachte dem Sprachlehrer einen tiefen Stich in der Brust bei, worauf er die Flucht ergriff. Der Ueberfallene vermochte sich mit Aufbietung aller Kräfte aufzuraffen und bis zu dem Posten am Tore des königlichen Weinberges zu schleppen. Der Posten weigerte sich anfangs, dem ihm unbekannten Manne auf seine Bitte hin Einlaß zu gewähren, ließ ihn dann aber, als er von dem Vorfalle Kenntnis erlangt, eintreten. Da sich die Verletzung als ziemlich schwer herausstellte, wurde durch das Schloß-

Der Goldfelsen.

Von Ernst Stanville. — Deutsch von Georg Guttsche.
32) (Nachdruck verboten.)

„Unter Gott“, murmelte er, und sein Gesicht wurde alfgan, „Fräulein Laura, das kann Ihr Ernst nicht sein.“
„Und doch ist es so!“ sagte sie, tief Atem holend.

„Dann“, sagte er gereizt, „müßten Sie einem anderen das Kommando übertragen!“

„O nein! Nein!“ rief sie, „niemals.“

„Seien Sie klüger“, flüsterete Commins, „bedenken Sie, welche höhere Stellung Sie einnehmen können, wenn Sie sagen, Sie hätten eines der feindlichen Schiffe in den Grund gehohlet. Denken Sie an Ihren Bruder!“

Kapitän Vordoe bemerkte diese Handlungsweise und sagte, sich zu Commins wendend, bitter:

„Bestimmen Sie doch jenen Mann zu Ihrem Kapitän, Madame. Er allein ist zu einer solchen Handlung fähig, vielleicht würde Inarez ihn darin unterstützen.“

„Das ist nur List“, flüsterete Commins. 34

Der Name Inarez übte eine seltsame Wirkung auf das Mädchen aus. Sie richtete sich in die Höhe und rief mit rauher Stimme nach Leutnant Webster.

Dieser, welcher merkte, daß etwas Ungewöhnliches vor sich ginge, hatte sich bereits vorher genähert.

„Ihnen zu Diensten, Madame“, sagte er, indem er einen hastigen Blick auf das finstere Gesicht des Kapitäns warf.

„Ich wünsche Sie zum Kapitän zu ernennen, Mr. Webster!“

„Neinen Dant, Madame.“

Commins lächelte, als Vordoe unangenehm überbracht zusammenstürzte. (Der Goldfelsen 32. Nr. 7.)

„Mr. Vordoe hat sich geweigert, meinen Befehlen nachzukommen. Ich bitte um Verzeihung — was wollten Sie eben sagen?“

„Ich glaube nicht, daß ich noch etwas zu sagen wünsche.“

Madame, und noch lieber wäre es mir, wenn ich nichts zu hören brauchte.“

Mit diesen Worten trat Webster beiseite und stellte sich neben Kapitän Vordoe; ein kummervoller Ausdruck lag auf seinem Gesicht.

„Ah!“ rief Miß Antrade, „Sie verlassen mich seinetwegen. Nun gut — ich weiß jetzt mit einem Male, wenn ich tranen kann.“ 35

Die Schwäche und Unschlüssigkeit, die sie anfangs zur Schau getragen hatte, verschwand und machte einem Gefühl beleidigten Stolzes Platz. Sie richtete sich in die Höhe, blickte die beiden Offiziere verächtlich an, und vergaß dabei — was nur einer beleidigten Frau passieren kann, — die Dienste, die sie ihr bereits geleistet hatten.

„Ich möchte Sie an Bord jenes Schiffes unterbringen, vielleicht würde sich dann die Wut der besiegten Seeleute gegen Sie richten, damit Sie Ihren Mann bereuen könnten. Schon einmal habe ich mich an diese tapferen Seeleute gewandt, um Sie Ihrer Pflicht nachkommen zu lassen und nun — will ich mich nochmals vertrauensvoll an sie wenden.“

Wie sie so dastand, mit dem stolzen Lächeln auf den Lippen, schwang sich Frank auf die Brücke, schob Commins ohne Umstände beiseite und stellte sich neben sie.

„Dante!“ sagte er, „es ist eine schöne Sitte, daß nach einem Gefecht der Kapitän seinen Offizieren und Leuten seinen Dank abkündet, und diese Sitte soll auch bei uns aufrecht erhalten bleiben. Diese Dame ist unsere Vorkämpferin, und sie wünscht Euch allen zu danken für den wunderbaren Mut, den Ihr in diesem Kampfe gegen einen doppelt so starken Feind bewiesen habt.“

„Aber mein Herr!“ sagte sie, als sie sich von ihrem Erstaunen erholt hatte, „was bedeutet diese Unverschämtheit?“

„Um Himmelswillen“, wisperte Commins, „lassen Sie ihn sprechen. Sehen Sie denn nicht, daß die Leute mit ihm halten?“

Ihre dunklen Augen bligten über die nach oben gerichteten Gesichter hinweg, dann forderte sie Frank mit einer Handbewegung auf, fortzutreten.

„Sagen Sie ihnen selbst einige Worte, Madame.“

„Befehlen Sie mir das etwa?“ fragte sie trotzig.

„Nein, Madame, ich bitte Sie darum.“

Mit einem furchtsamen Blick auf Commins trat sie vor und dankte der Mannschaft mit lächelndem Antlitz, obwohl ihre Hände bebten.

Die Leute berührten ihre Knappen, wußten aber nicht recht, was sie beginnen sollten und warfen verlegene Blicke nach dem Kapitän und dem Leutnant.

„Wenn Sie erlauben, Madame“ sagte der dicke Bootsmann verstimmt, „so möchten wir gern wissen, was denn dem Herrn Kapitän für die hübsche Art und Weise, wie er das Schiff ins Gefecht führte und dem Herrn Leutnant für das geschickte Manövrieren der „Seele“ als Dant gesagt wurde. — Ist es nicht so, Jungen?“ 36

Ein tiefes Gebrause der Zustimmung folgte.

„Meine lieben Leute“, sagte der Kapitän mit einer Befehlsweise, welcher man die ihn fast überwältigende Mühsung anhören konnte, „ich habe mich über Euch geirret, und ich denke, daß Ihr mit mir und dem Schiff zufrieden seid. Wir alle sind stolz auf die innige Dame, die, sich voll und ganz unserer Führung anvertrauend, so tapfer unsere Gefahren geteilt hat!“

„Ein dreifaches Hoch für die Madame!“ rief Dick die Gule.

„Gott segne sie!“ brummte der Bootsmann.

Das Schiff hallte wider von den Hochrufen der Leute, während Commins geräuschlos nach unten schlüpfte.

Laura hatte nach dieser Demütigung den Gedanken an die Korvette aufgegeben, aber der Kapitän war ein viel zu gewiegter Mann, um seinen Triumph zu zeigen. Und doch konnte er es nicht unterlassen, ihr einen Stich zu versetzen. (Fortsetzung folgt.)

personal sofort der in Bachwitz wohnende Dr. Schmidt herbeigerufen. Der bald darauf erschienene Arzt stellte einen tiefen Stich in der linken Brustgegend fest, der einige Zentimeter über dem Herzen lag, und wenn er tiefer gegangen wäre, unbedingt tödlich gewirkt hätte. Der verwundete Sprachlehrer erhielt einen Notverband und wurde mit Andruck des Morgens in einem städtischen Krankenwagen in das Johannstädter Krankenhaus überführt. Die Polizeiwärter und Dresdener Polizeibehörden wurden von dem Vorfalle sofort in Kenntnis gesetzt und stellten ihre Ermittlungen an. Es dürfte sich um einen Racheakt handeln, der aus einem Abenteuer entstanden ist. Von zuständiger Seite wird über den ganzen Vorgang Stillschweigen beobachtet.

Die Faulbrut oder Bienenpest ist unter einem Teile der Bienenbestände im Bezirk der Amtshauptmannschaft Zittau ausgebreitet. Zur Verhinderung der Weiterverbreitung der Seuche hat die Amtshauptmannschaft scharfe Abwehrmaßnahmen angeordnet.

Mittwoch Abend gegen 7/10 Uhr stießen zwei ca. 25 Jahre alte Damen, die ganz erschöpft von Reinholdshain her nach Dippoldiswalde kamen, fortgesetzt Hilfe aus. Sie erklärten, von einem großen Mann, der aus einem Automobil angetreten sei, verfolgt worden zu sein. Nach eingezogenen Erkundigungen beruheten diese Angaben vollständig auf Unwahrheit; die beiden Mädchen haben sich vermutlich gefürchtet und aus Angst haben sie sich die Verfolgung des Mannes eingebildet! Es ist allerdings richtig, daß ihnen ein Automobil entgegenkam, es mußte aber infolge eines Defektes in unmittelbarer Nähe der Mädchen halten. Natürlich mußte hierbei der Fahrer das Automobil verlassen. Es gehört einem Dresdner Herrn und war außer diesem noch mit seiner ganzen Familie besetzt. Das Automobil mußte im Gasthof Reinholdshain über Nacht stehen bleiben. Bei ihrer Flucht hat das eine Mädchen sein Ledertäschchen mit Inhalt verloren.

Das Opfer von zwei Bauernfängern ward ein in Leipzig wohnhafter Handelsmann. Der eine Unbekannte geleitete sich in der inneren Stadt zu legerem. In den Promenadenanlagen am Neuen Theater verwickelte er ihn in ein Gespräch. In dieser Zeit ging der andere vorüber und verlor ein anscheinend viel Geld enthaltendes Portemonnaie. Der erste Gauner hob das Geldtäschchen auf und zeigte es dem Händler. Gleich darauf kehrte der Berliner zurück und behauptete bei Rückgabe des Portemonnaies, daß ein Betrag daraus fehle. Hierbei forderte er den Händler auf, seine Barschaft zu zeigen. Diese ward von den beiden genau befragt und schließlich, in Papier eingewickelt, zurückgegeben. Als der Mann nach dem Gelde sah, fand er anstatt seiner 105 Mark eine Anzahl englischer Kupfermünzen in dem Papier vor. Inzwischen waren die Betrüger verhaftet.

An einer Brotkruste erkrankte in Ruppertsgrün ein bei einer Frau in Pflege befindlicher zweijähriger Knabe.

Als am Sonnabend nachmittag die Ehefrau Kriester aus Langenbrunnendorf bei Verdau ihrem im Walde arbeitenden Ehemann das Mittagessen gebracht hatte und sich auf den Heimweg begeben wollte, wurde sie im Jagdgrund von zwei Wegelagerern angefallen, niedergeworfen und ihr dann mit den Worten: „Du mußt sterben!“ ein Strick um den Hals geworfen und ein Knebel in den Mund gesteckt, worauf sie nach längerem Widerstande von dem großen Wurschen, dem sie eine Krugwunde am Halse beibrachte, vergewaltigt wurde. Mäßig erschöpft kam die arme Frau in ihrer Wohnung an, wo sie krank daniederliegt. Einen zweiten Mordfall verübten die beiden Verbrecher kurz darauf in demselben Grunde an einer vom Verdauer Wochenmarkt kommenden Frau Bochmann, indem sie sie zu Boden warfen und ihr die Barschaft von 75 Mark abnahmen. Am Sonntag wurden die verdächtigen Verbrecher in Langenbrunn dingfest gemacht. Der eine ist ein vor kurzem aus dem Zuchthaus entlassener Stillschlichter und der andere ein Maschinenfabrikarbeiter aus Verdau.

Vermischtes.

Seltene, aber doch sehr einträgliche Berufe. Die großen Städte machen seltene Berufe möglich, Berufe für Leute, die keinen Beruf haben. In Paris z. B. gibt es Männer, die sich als „Schüngel für Trunkenbolde“ etablieren, indem sie gegen Entgelt die Kneipenbocker, die nicht mehr ganz fest auf den Beinen sind, sicher nach Hause geleiten. Manche Gastwirte engagieren für die Nacht zwei oder drei solcher Schüngel, und die Ehefrauen, die den treuen Gatten in der Hölle so freundlicher Begleiter wissen, können ruhig schlafen. Zu den eigentümlichen Berufen gehört auch der der „menschlichen Weckuhren“: Das sind arme Frauen, die für ein paar Pfennige pro Tag in aller Herrgottsfrühe die allein lebenden Arbeiter, die draußen in den Vorstädten wohnen, aus dem Schlafe wecken, damit sie nicht zu spät zur Arbeit kommen. Ein an die „Gazetta di Torino“ gerichteter Pariser Brief erwähnt noch andere seltene Berufe, darunter auch solche, die sehr großen Gewinn bringen, bezw. brachten. Großen Reichtum erwarb ein Mann, der alte Stöpsel sammelte, sie durch einen besonderen chemischen Prozeß so reinigte, daß sie wie neu ausliefen, und sie dann für 3-5 Fr. pro tausend Stück an Gastwirte, Krämer usw. verkaufte. Ein anderer kaufte sich eine halbe Million, indem er in den Wäldern Ameisen sammelte und sie einer besonderen Temperatur aussetzte, so daß sie sich in gerabezu fabelhafter Weise vermehrten; diesen Ameisenreichtum verkaufte er dann sachweise an die Fasanenzüchter in der Umgegend von Paris. Typischer noch ist die Geschichte der Frau Banard, die nach einjähriger Ehe ihren Mann verlor und mit 18 Jahren als mittellose Witwe da stand. Die Frau hatte sich in dem Geschäft ihres Mannes, der Parfümeriehändler gewesen war, einige chemische Kenntnisse angeeignet und begann nun Apfelsinenschalen, die sie zusammen mit altem Zeitungspapier, Zigarrenstummeln und ähnlichen Dingen in den größeren Restaurants und Kaffeehäusern sammelte, nach einem besonderen Verfahren zu destillieren. Sie gewann aus den Schalen einen „Buraçao“, den sie sehr billig, und trotzdem mit hohem Gewinn verkaufte. Nach einigen Jahren war sie Besitzerin einer Schnapsfabrik und jetzt ist sie Millionärin und besitzt eine der größten Destillationen in Paris.

Der kurzfristige Gesandte. In seinem kürzlich erschienenen Buche „Joseph de Maistre und Graf Blacas, Geschichte ihrer Freundschaft“ erzählt Ernst Daubert eine lustige Geschichte: Als der Ritter Tron, Benediktiner Gesandter am Hofe der Kaiserin Maria Theresia, in Abschiedsaudienz empfangen wurde, sprach er also: „Hohe Frau, ich nehme im Herzen mit mir ein tiefes Bedauern mit, weil ich so lange als Gesandter bei Eurer kaiserlichen Majestät gewesen bin und nun scheiden muß, ohne Sie zu kennen. — Was soll das heißen, Herr Botschafter?“ fragte die Kaiserin erstaunt. — „Ach, hohe Frau, das soll heißen, daß ich außerordentlich kurzfristig bin, und daß ich mir nie die Freiheit genommen habe, Eure kaiserliche Majestät mit dem Augenglas zu betrachten.“ „Oh! wenn es nur das ist, Herr Botschafter,“ sagte die Kaiserin lachend, „so sehen Sie mich meinetwegen an, solange es Ihnen gefällt. Ich gestatte es Ihnen gern.“ Da trat Tron einige Schritte zurück, nahm langsam und bedächtig das Augenglas aus der Tasche und betrachtete mit Kennerniene die Kaiserin von oben bis unten, wobei er sagte: „Hübsch, bei Gott! sehr hübsch!“ Die Kaiserin aber lachte, wie sie in ihrem ganzen Leben noch nicht gelacht hatte.

Eine Frau als Massenmörderin. Die amerikanische Polizei glaubt, auf der Spur der Mörderin von Laporte, Frau Gutnek, zu sein. Die eingehenden Nachforschungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß Frau Gutnek sich nach Europa geflüchtet hat. Ferner glauben die amerikanischen Behörden ermittelt zu haben, daß sie auf dem Dampfer „Dania“ der Hamburg-Amerikanische Linie von Salveston nach Hamburg abgereist ist. Die Polizei in New-York hat an die Polizeidirektion in Hamburg gefordert, um diese zu bitten, bei der Landung der Passagiere die Mörderin festzunehmen zu können.

Marktbericht.

Dresden, 18. Mai. Produktmarkt in Dresden. Preise in Mark weiter: Schön, Stimmung: ruhig.
Weizen, pro 1000 Kilo netto: weißer 215-225, brauner, alter (75 bis 78 Kilo) —, do. neuer (75-78 Kilo) 212-218, rot, 243 bis 248, rot, weiß, —, Komus 230-236, argentin. 233-237, do. neuer 228-232, Roggen, pro 1000 Kilo netto: südschles. (70-73 Kilo) 194-200, braun. 000-000, russischer 206-208, Gerste, pro 1000 Kilo netto: südschles. 173-180, böhm. 180-189, polenr. 170-187, böhm. 199-208, mähr. 000-000, Futtergerste 146-152, Hafer, pro 1000 Kilo netto: südschles. alter 000-000, do. neuer 158-164, südschles. u. pol. 153-164, Mais, pro 1000 Kilo netto: Cinquintine 169-175, Laplata, geb. 000-000, amerikan. mixed. 165 bis 169, do. neuer 163-166, Rundmaß, geb. 164-167, do. neuer 161-164, Erbsen, pro 1000 Kilo netto: Sautware 192-200, Futterware 192-200, Wicken, pro 1000 Kilo netto: südschles. 170-180, Buchweizen, pro 1000 Kilo netto: inl. u. fremd. 216-220, Desfonten, Wintererbsen, trockn. 000-000, Wint. Weizen, pro 1000 Kilo netto: feine 255-265, mittlere 235-255, Laplata 230-235, Bombay 255-260, Hülsen, pro 100 Kilo netto: mit Hülz raffin. 81, Kapseln, pro 100 Kilo (Dresdn. Marken), lange 13,00 runde —, Weizenmehl, pro 100 Kilo netto ohne Sad (Dresdn. Marken), erst. der südschles. Abgabe 33,50-34,00, Weizenmehl 32,00-32,50, Weizenmehl 27,00 bis 27,50, Weizenmehl 22,50-23,50, Roggenmehl, pro 100 Kilo netto ohne Sad (Dresdn. Marken), erst. der südschles. Abgabe: R. 0 31,50 bis 32,00, R. 1 30,50-31,00, R. 2 29,50-30,00, R. 3 27,00 bis 28,00, R. 4 25,50-26,50, Buttermehl 14,20 bis 14,60, erst. der südschles. Abgabe, Weizenmehl, pro 100 Kilo netto ohne Sad (Dresdn. Marken) grobe 12,20-12,40, feine 12,00-12,20, Roggenmehl, pro 100 Kilo netto ohne Sad (Dresdn. Marken): 12,80-13,20.
(Feinste Ware über Rotz.) Die für Artikel pro 100 Kilo notierten Preise verstehen sich für Weizen unter 5000 Kilo. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Rotz für Mais, gelten für Weizen von mindestens 10 000 Kilo.
Mit dem Markte: Kartoffeln (50 Kilo) 3,00-3,20, Heu im Gebund (50 Kilo) 4,30-4,60, Roggenstroh, Flegelstroh (Schod) 36-38.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 18. Mai 1908.

Vergattung und Bezeichnung.	Stückzahl	Gewicht	Preis	
			in	Mark
Ochsen:				
1. a. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	30	42	75	-78
b. Etwas weniger desgleichen	41	-45	77	-81
2. junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere ausgem.	34	-38	70	-74
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	29	-33	64	-69
4. gering genährte jeden Alters	25	-28	57	-63
Kalben und Kühe:				
1. vollfleischige, ausgewässerte Kalben höchsten Schlachtwertes	37	-40	69	-72
2. vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	33	-36	65	-68
3. ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	29	-32	60	-64
4. mäßig genährte Kühe und Kalben	23	-28	53	-59
5. gering genährte Kühe und Kalben	—	—	48	-52
Bullen:				
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	37	-40	69	-72
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	33	-36	65	-68
3. gering genährte	27	-32	57	-64
Kälber:				
1. feinste Rasse (Kollmatsch) und beste Sauglilber	48	-51	78	-82
2. mittlere Rasse und gute Sauglilber	45	-47	74	-77
3. geringe Sauglilber	38	-42	66	-73
4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—	—	—
Schafe:				
1. Rasthämmer	40	-42	79	-82
2. jüngere Rasthämmer	38	-40	76	-78
3. Reitere Rasthämmer	33	-37	72	-75
4. mäßig genährte Hammel und (Wetzschafe)	—	—	—	—
Schweine:				
1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	46	-48	61	-63
b) fettschweine.	48	-49	63	-64
2. fleischige	44	-45	59	-60
3. gering entwickelte, junge Sauen	40	-43	55	-58
4. Ausländische	—	—	—	—
Beschlus: Bei Ochsen, Kalben und Kühen, Bullen sehr langsam, bei Kälbern, Schafen und Schweinen langsam. Antrieb: 303 Ochsen, 256 Kalben und Kühe, 236 Bullen, 290 Kälber, 795 Schafe, 150 Schweine. Von dem Antriebe waren 71 Rinder und 40 Schafe österreichisch-ungarischer Herkunft.				

Der Goldfelsen.

Von Ernst Glanville. — Deutsch von Georg Gutschke.
(Nachdruck verboten.)

„Wenn Sie mir gestatten, Madame, werde ich in meine Kojen gehen, denn ich habe während der ganzen Nacht auf der Brücke gestanden.“

„Die ganze Nacht? Sie sind grausam, mich daran zu erinnern, Kapitän.“

„Also bin ich wieder Kapitän?“

„Begeben Sie sich in Ihr Zimmer, Herr“, sagte sie, die Stirne runzelnd, „und betrachten Sie sich bis acht Uhr als Arrestant. Nun, Mr. Webster, Sie werden mich begleiten und mir über alle Einzelheiten des Kampfes Bericht erstatten. Ich lebe. Sie sind verwundet?“

„Nur eine Schramme, Madame, von einem abgeköpften Glied der Antarktika.“

„Er führte sie hin und her, und Hume und der Kapitän, die noch einige Zeit auf der Brücke verweilten, sahen sie mit den Leuten schwagen und den Schwaden unterhaken, den ein Hagel von Geschossen auf dem Hintersteven angerichtet hatte.“

„Das war eine Rede zur rechten Zeit, Hume“, sagte der Kapitän, „und hat uns aus einer widrigen Lage befreit, denn hätten die Leute Begriff davon bekommen, daß sie mit entgegengelassen sind, so wäre es mit der Disziplin vorbei gewesen. Es befriedigt mich nicht, daß wir einen offenen Weg vor uns haben, denn wir haben mit jenem Keil von Cominus und mit den Grinsen einer jungen Dame zu rechnen.“

„Sie scheint jetzt wieder ganz verlobt zu sein“, bemerkte Hume.

„Kann sein, und ich hoffe es; aber ein Weib kann unter falschen Farben und mit stummem Stillschweigen, ohne seine wahren Gefühle zu verraten. Sehen Sie mal, wie sie dem schwarzen Heubinder schmeichelt. Es sollte mich nicht wundern, wenn sie es versucht, die Leute für den nächsten töllen Einfall vorzubereiten.“

„Inwiefern ist Cominus mit ihr verwandt?“

„Das sind nicht unsere Sachen“, sagte der Kapitän grob, merken Sie sich, Freund, und denken Sie daran, daß Sie unter ihren Befehlen stehen, und daß Sie ihr beizustehen haben, nicht mir!“ Mit diesen Worten schwang er sich nach unten, Frank seinen eigenen Gedanken überlassend, die gerade nicht die angenehmsten waren.

Seine Gedanken flogen zurück zu seinem Onkel und zu dem Verbrecher, welches er gegeben hatte, jenen ungläubigen Goldfelsen anzufassen, und er fragte sich, ob er nicht glücklicher geworden wäre, wenn er von diesem verlorenen Unternehmen abgesehen hätte; oder sogar dann, wenn er sich seinen Gedanken hingab, verschwand das geistige Bild jenes imaginären Fessens und vor seinem Geist tauchte dieses wunderliche, leidenschaftliche Mädchen auf, dessen Schönheit ihn bereits gelüftet hatte.

Sie hatte sich von Webster, der sich mit den Leuten beschäftigt, getrennt und nahm langsam ihren Weg über die Kohlenküde, welche den durch eine Bombe aufgerissenen Kohlenfäden entfallen waren. Die eine Hand hing grazios an ihrer Seite hernieder und schürzte das Kleid, während die andere eine schwarze Mantille am Halse zusammenhielt.

Sie trat zur Brücke hinauf und lehnte sich mit den Ellenbogen auf das Geländer; die weiten Spigenärmel fielen zurück und enthüllten wohlgeformte Arme, dabei ließ sie wie im Traum ihren Blick über die graue See schweifen und sah dann einen unheimlichen Punkt, der die regelnde Korvette darstellte, ins Auge. Sie hatte ihn nicht mit einem einzigen Blick gestreift; er sah wie ein Wirt auf und begab sich bis an das entgegengesetzte Ende der Brücke.

„Mr. Hume!“

Er drehte sich herum, aber sie war noch immer in den Anblick der Korvette verhaftet.

„Muss ich Sie zweimal rufen?“ fragte sie mit leiser, angenehmer klingender Stimme.

Er trat an ihre Seite.

„Ich fürchte, Sie durch mein Daswischenreden beleidigt zu haben.“

„Und würde mein Unwille Sie etwa beunruhigen?“

„Frank dachte an Kapitän Barboe und war neugierig, welche Rolle sie spielen würde.“

„Warum sehen Sie mich so an? Sagen Sie mir, was Sie von mir denken.“

„Ich dachte eben daran, daß Sie so sehr hübsch seien“, sagte er leise.

„Tun Sie das nicht. Kein Ballraumintermezzo; solche haben Komplimente sind hier nicht am Platze. Seien Sie offen. Sagen Sie es mir.“ Bezaubernd netzte sie ihr Gesicht in die flache Hand und blickte ihn an, während ein verlegenes Lächeln ihre Lippen umspielte.

„Tun Sie das nicht“, murmelte er, ihre Worte wiederholend, „ich bin nur ein Mensch.“

„Und ich bin es nicht. Nicht wahr? Gut, vielleicht haben Sie recht.“

„Das sagte ich nicht. Ich meine nur, daß, wenn Sie mich so ansehen —“

„Verschonen Sie mich damit! Ich verabsichere solche Erklärungen. Sehen Sie dort jenes Schiff“, sie wandte ihr Gesicht nach Osten, es birgt so manche Seele; Leute, welche Freunde besitzen, die in weit entlegener Socienda auf sie warten; Frauen Ritter und andere, ebenso teure Angehörige, die sich grämen würden, wenn sie verloren gingen. Sie wissen, daß ich es mir in den Kopf gesetzt hatte, jenes Schiff und alle an Bord Befindlichen zu verurteilen. Was denken Sie nun von mir? Ich möchte es gern wissen.“

„Das war eine abscheuliche Idee“, sagte er ein wenig ernst, „aber ich glaube nicht, daß Sie dieelbe auszuführen beabsichtigen.“

„Aber Sie kennen mich nicht“, flüsterte sie, zusammenfassend, „ich bin oftmals über mich selbst erschreckt.“

(Fortsetzung folgt.)